

**Beerdigung des langjährigen Küsters von St. Viktor,
Bernard Kleine Asbrocke (1929 – 2020), am 18. August 2020**

Evangelium: Markus 14,12-16

Liebe Familie, liebe Schwestern und Brüder!

Die Trauerkarte für Bernard Kleine Asbrocke, sie zeigt – genau wie das Totenbildchen – eine Szene am Meer, einen hellen Strand mit blauen Wellen. Man könnte dieses Motiv als eine Anspielung verstehen auf die vielen und weiten Reisen, die Bernard Kleine Asbrocke mit seiner Frau und zuletzt alleine unternahm. Vor allem Mexiko war ihm an Herz gewachsen.

Bei genauerem Hinsehen entdeckt man am Strand entlang: Spuren im Sand, Fußspuren. Und der Text, auf der Trauerkarte wie auf dem Totenbildchen, erklärt: „Es bleiben Spuren deines Lebens: Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle. Sie werden uns immer an dich erinnern.“

Spuren, die zurückbleiben: also das, was wir an Eindrücken festhalten können; das, was wir vom Mitmenschen noch einige Zeit „verinnerlicht“ haben. – Viele Menschen haben Erinnerungen an Bernard Kleine Asbrocke. Schließlich war er 28 Jahre lang im Dienst der Gemeinde – als Küster beim Gottesdienst, bei der Pflege der Außenanlagen rund um die Kirche, in der Betreuung der Messdiener, bei den legendären Pfarrfesten früherer Jahre ...

Und doch ist das so eine Sache mit den Erinnerungen, mit dem, wie weit wir andere an unserem Leben teilhaben lassen möchten. So erinnerte sich Bernard Kleine Asbrocke etwa höchst sparsam und zugeknöpft an seine Kindheit und Jugend; über diese schwere und beengende Zeit äußerte er sich eher reserviert. Oder auch später, bis zuletzt, hatte er sehr wohl für sich klar, wie weit er anderen Einblick in sein Leben gewährte. Er zog gern „sein Ding“ durch, war nicht immer der Typ großer Kompromisse, konnte stur sein. Er hielt es auch ganz gut allein aus. – Es ist so eine Sache mit den gemeinsamen Erinnerungen ...

Woran Bernard Kleine Asbrocke aber gern zurückdachte, worüber er gern Erinnerungen austauschte: Das war die Zeit als Küster hier in St. Viktor, 28 Jahre lang, von 1966 bis 1994.

Er erzählte gern, wie er quasi im Vorübergehen von Pfarrer Hermann Josef Spital „entdeckt“ worden war, nachdem er eine zeitlang zuvor einen schweren Arbeitsunfall als Bergmann gehabt hatte. Herr Kleine Asbrocke konnte beinahe davon schwärmen, wie die beiden – Spital und er – gut harmonierten, in den knapp vier Jahren, in denen Pfarrer Spital in Dülmen war. Aber auch hinterher noch: Das Zusammensein mit den Messdienern tat ihm gut; die Leute im Hintergrund der Gottesdienste empfand und erlebte er als Küster als eine verschworene und zuverlässige Gemeinschaft.

Der Gottesdienst: Das ist mehr als nur ein bestimmter Ablauf; das ist nicht einfach ein festes Drehbuch, das „über die Bühne geht“. Gottesdienst ist Begegnung – mit Gott und untereinander; Begegnung – mit meinem eigenen Leben und mit dem Schicksal der Mitmenschen; Begegnung – mit Glück und Trauer, mit Schuld und Versöhnung, mit Abschied und Neubeginn. Gottesdienst, das ist etwas Lebendiges – nicht Unterhaltung, sondern Innehalten. Um aus dem Innehalten wieder neu aufzubrechen. Gottesdienst ist Vielfalt – im Laufe des Jahres, im Laufe des Lebens, im Laufe der Generationen.

Und auch der Gottesdienstraum, die Wirkstätte eines Küsters, das Gotteshaus erfährt in der Geschichte immer neue Anpassungen an diesen Anspruch von Liturgie. Die Kirche seiner Kindheit und Jugend sah ganz anders aus, als sich für Bernard Kleine Asbrocke St. Viktor nach 1945 darstellte. Große Änderungen brachten die Jahre 1969 und 1985 mit sich, als unter Pfarrdechant Spital und unter Pfarrdechant Stüper der Innenraum von St. Viktor neu geordnet und gestaltet wurde.

1969 wurde die „Zeltdachdecke“ eingezogen. Die Kirche erhielt nach außen gestülpte Windfänge als Zeichen der Öffnung zur Welt. Es wurde die Altarinsel geschaffen, und darauf Altar und Ambo jeweils seitlich versetzt, also „gleichberechtigt“. – 1985 wurden die Beichträume gebaut, die Wände wurden bemalt, die großen markanten Apostelsteine wurden eingesetzt. (Viele der beiden großen

Gestaltungsmaßnahmen, die in die Zeit von Bernard Kleine Asbrocke fielen, sind wieder verschwunden.) Gerade Hermann Josef Spital wollte die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils nach Dülmen bringen; dafür wurde er häufig belächelt.

Auf Pfarrer Spital ließ Bernard Kleine Asbrocke nichts kommen! Es spürte, dass Spital die Liturgie auf ganz eigene Weise ernst nahm, dass er Mitstreiter brauchte, und dass er seinen Küster ganz bewusst „mitnahm“ – auch und gerade weil viele Dülmener ihn nicht verstanden.

Der Gottesdienst, die Liturgie will ernst genommen werden. Im Evangelium war von den Vorbereitungen des Letzen Abendmahls die Rede, bis in Einzelheiten: Der Raum, die Ausstattung, die Polster, die Krüge. Das Mahlhalten war für Jesus immer schon eine wichtige Gelegenheit zur Begegnung; Gastmähler waren sein „Format“. Immer wieder suchte und fand Jesus den Kontakt zu Menschen im Rahmen oder am Rande eines Gastmahls. Und auch „im ganz Großen“ sprach der Herr immer wieder vom „Himmlischen Hochzeitsmahl“.

„Selig, die zum Hochzeitmahl des Lammes geladen sind“, so heißt es in der Heiligen Messe vor der Kommunionausteilung. Häufiger als die Zelebranten einer Gemeinde (deren es ja gerade früher mehrere gab), häufiger als jedes andere Gemeindemitglied (abgesehen vom Organisten) hört ein Küster im Laufe der Woche, im Laufe der Jahre, im Laufe von 28 Jahren: „Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind.“

Wir hoffen, dass Bernard Kleine Asbrocke jetzt am Himmlischen Hochzeitsmahl teilnimmt, an der Liturgie der Engel. Dass alles Schwere im Leben sich in Klarheit auflöst. Dass dunkle Erinnerungen zu reiner Dankbarkeit werden; alle Einsamkeit zur Harmonie. Dass sein Fernweh zu einem Ziel gelangt. Und dass Bernard Kleine Asbrocke spüren darf, wie es am Ende des Evangeliums heißt: „Sie fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte.“ Und der Herr sagt dann: Es ist alles vorbereitet! Komm, tritt ein, und nimm teil an der Freude deines Herrn!

Amen.